DIE LIEBE.

Ein Hymnus

H. 19 M. 1536

von

F. A. Krummacher.

Duisburg und Essen,
bei Bädeker und Comp.
1808.

UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

Vorliegendes Lied wurde vor acht Jahren zu einem besondern Zweck abgedruckt. Die Verlagshandlung ersuchte mich, einen neuen Abdruck zu gestatten. Da mir selbst das Gedicht fremd geworden war, so glaubt' ich, ohne Bedenken meine Einwilligung geben zu dürfen. Nachher hätt' ich demselben gern eine andere Gestalt gegeben. Allein es

fehlte dazu an Zeit und Gemüth, und die Herausgabe war nicht zu ändern. So mufst' es denn mit dem alten Titel, und wenig verändert, von neuem erscheinen.

Kettwig d. 26. Juni 1808.

Dr. *Krummacher.*

AN

DIE LIEBE.

Quant' il mondo ha di vago e di gentile,
Opra è d'Amore; amante è il Cielo, amante
La Terra, amante il Mare. —

Frohlockend preisen dich, o Liebe, Berg
und Hügel,
Die Tiefe brauset dir Gesang,
Die Morgenröthe trägt auf ihrem Purpur-
Flügel
Dein Lob bis zu der Sterne Klang — —
Wie soll ein sterblich Lied dich fassen?
Du wohnst in unerforschtem Licht.
Die Himmel selbst erblassen
Vor deinem Angesicht. —

Doch lächelst du nicht auch, wenn dir im Abendwinde
Der Hirtenflöte Seufzer bebt?
Und um den leisen Schlaf des Säuglings süfs und linde
Das fromme Lied der Mutter schwebt?
Lobsingen dir nur Nachtigallen?
Nicht auch der Bienen summend Chor? —
O neig auch meinem Lallen
Du Himmlische, dein Ohr! —

Wo, Liebe, weiltest du, bevor zur öden Leere
Jehovahs Wort herniederklang?
Wo wohntest du, als er den Kranz der Sternenheere
Um seines Thrones Schemel schlang?
Wo warst du, eh aus ihren Zelten
Des Himmels Helden strahlend sahn?
Wer zeichnete den Welten
Die lichtumkränzte Bahn?

Die Allmacht gieng mit dir im freundlichen Geleite,
Als sie des Dunkels Fesseln brach —
Sie rief: es werde Licht! da kam an deiner Seite,
Des Himmels Sohn, der erste Tag.
Frohlockend traten Mond und Sonne
Mit jugendlichem Glanz hervor.
Da hob in stiller Wonne
Die Erd' ihr Haupt empor.

Dir huld'gend rauschte nun das Meer in seinen Räumen,
Und liefs Gebirg und Fluren los,
Da quoll, von dir erfüllt mit tausendfachen Keimen,
Der Erde mütterlicher Schoofs.
Du löstest ihres Busens Bande,
Und tränktest freundlich sie mit Thau,
Dich grüfst' im Brautgewande
Die blüthenreiche Au!

Da tönte Preis und Dank aus Millionen Kehlen,
Im Wellentanz und Wogendrang,
Im Nachtigallenhain, aus dunkeln Felsenhöhlen
Erscholl dir Jubel und Gesang.
Die Freude wallte fromm und stille
In deines Fufses lichte Spur,
Und tränkt' aus ihrer Fülle
Die neugebohrne Flur.

Als von der Erde Schoofs zum Herrseher der Gefilde
Der Mensch, des Staubes Sohn, erstand,
Erhobest du den Staub zu Gottes Ebenbilde —
Er sprach, er dachte, und empfand. —
Das stille Heer des Himmels blickte
Ihn ehrfurchtsvoll und schweigend an,
Mit Gras und Blumen schmückte
Die Erde seine Bahn.

Er aber schritt, ein Gott, im fröhlichen
Gewimmel
Der jugendlichen Welt einher.
Ihm duftete die Flur, ihm wölbte sich der Himmel,
Ihm huldigte der Wesen Heer. —
Umsonst! der Freude Jubeltöne
Genügten seinem Sehnen nicht —
Ihm rann der Wehmuth Thräne
Vom ernsten Angesicht.

Du aber, Liebe, sahst, was seine Thräne
flehte,
Und nahmest dich des Lieblings an.
Bekränzest du nicht auch mit goldner Morgenröthe
Und Abendroth der Sonne Bahn? —
So schmückte nun der Schöpfung Blüthe,
Das erste Weib, dein Ebenbild,
Voll hoher Huld und Güte,
Das staunende Gefild

Schön, wie ein Seraph, schlank wie Libans edle Tanne,
Schritt zwischen Palmen sie einher.
Holdselig-lächelnd hieng ihr Aug' am ernsten Manne,
Da rann ihm keine Thräne mehr —
Da tönten Hymnen nah und ferne
In Pisons Silberfluthen-Klang;
Da sang das Chor der Sterne
Den zweiten Festgesang. — —

So, Liebe, schmücktest du Gebirg und Thal und Weide!
Du wägst die Meer' in deiner Hand.
Des Frühroths Purpur ist der Saum an deinem Kleide,
Des Himmels Bläue dein Gewand.
Im tausendfaltigen Gewimmel
Weht deines sanften Odems Spur,
Dein Tempel ist der Himmel,
Dein Altar die Natur.

Du blickst uns freundlich an im Mond und Sonnenstrahle,
Und schlummerst nicht in düstrer Nacht,
In deinen Händen schwankt der Elemente Schaale,
Wenn ihre Wuth zum Kampf erwacht.
Du lenkst der Ungewitter Zügel,
Umhüllt von schwarzer Wolkengruft;
Fährst auf des Sturmes Flügel,
Und schwebst im Rosenduft.

Frohlockend kreist um dich das Heer der Sonnenbälle,
Dir flammt Orion und Arktur,
Aus deiner Urne fliefst durchs Thal die Silberwelle,
Der Milchstrom durch des Himmels Flur.
Mild säuselst du im Frühlingsregen
Hernieder, labst den Halm mit Thau,
Du schmückst den Herbst mit Segen,
Mit Reif die Winteraut.

Wo weht dein Odem nicht? Von ihm durchdrungen fühlen
Die Wüsten ihre Wuth nicht mehr,
Und Löw und Behemoth und Leviathan spielen
Gleich frommen Lämmern um dich her. —
Sanft klagend singt den kühlen Quellen
Die Frühlingssängerin dein Fest;
Dir baut die Biene Zellen,
Die Turteltaub ihr Nest.

Mit welcher Wunderpracht, allmächt'ge Lieb', erfüllet
Dein Hauch die fromme Blumenwelt?
Den Thron der zartesten Umarmungen verhüllet
Ein tausendfarbiges Gezelt.
Im Kelch und Purpurbett der Rosen
Umschlinget sich ein holdes Paar,
Und Frühlingslüft' umkosen
Den stillen Brautaltar. —

In deinem Reiche herrscht kein Tod und
kein Veralten. —
Wer mifst der Schöpfung ewg'en Ring? —
Dir mufs sich morscher Staub zum Leben neu
gestalten,
Der Raupenbalg zum Schmetterling.
Kein welkend Blatt, kein Stäubchen schwindet.
Du hauchst in der Verwesung Schoofs,
Und aus dem Moder windet
Sich neues Leben los. —

O! Unbegreifliche, wer hob dir je den
Schleier? —
Du bists, die Erd und Himmel füllt! —
Du bist der ewge Born, aus dem der Wahrheit
Feuer,
Und Harmonie und Schönheit quillt. —
Wo du nicht weilest, wandelt trübe,
Gebückten Haupts die Freud' einher.
Ein Himmel ohne Liebe
Ach! ist kein Himmel mehr!

Warum verkannte dich, o Lieb', in deiner Milde
Der Mensch, und sprach dir trotzig Hohn! —
Mit Blut befleckte nun die traurenden Gefilde
Der Krieg, des Hasses düstrer Sohn. —
Du sahst die Menschen, gleich Hyänen
In blinder Raserei erglühn, —
Du wandtest dich mit Thränen,
Die Frevelnden zu flehn. —

Doch flohest du nicht ganz die schnöd entweihte Erde,
Die sonst dein Lieblingswohnsitz war.
Noch wallet hie und da ein Lämmchen deiner Heerde,
Und heimlich flammt noch dein Altar.
Dein Reich, wo du, o Liebe, thronest,
Dein Heiligthum und deine Lust,
Dein Eden, wo du wohnest,
Ist eines Edlen Brust. —

Von deinem Geist beseelt, wallt seine Bahn der Weise,
Die stille Bahn der ernsten Pflicht —
Ja! — und entwichen selbst die Sphären ihrem Gleise —
Er wanket, zagt und zittert nicht. —
Denn, heil'ge Liebe, du erhebest
Ihn über Erdenlohn und Schmerz,
Du bist sein Gott, belebest
Mit Heldenmuth sein Herz.

So wandelt er mit dir getrost auf dunkeln Wegen,
Zur heilgen Stille durchs Gewühl,
Durch Kampf und Mifsgetön der Harmonie entgegen —
Verschmähend niedrer Lüste Spiel
Beginnet er, von dir geleitet,
Des Lichts und Lebens steile Bahn,
Ermifst sein Ziel und streitet,
Und strebt voll Muth hinan.

Und wenn er kühn und stark sein göttlich Ziel errungen,
Dann lohnst du seinem Heldenmuth
Mit hoher Himmelsruh, von deinem Arm umschlungen,
In deines Lichtes stiller Fluth.
Des Erdenlebens Wog' und Welle
Spielt unbemerkt um seine Brust,
Des Grabes Nacht wird helle,
Des Todes Kelch zur Lust.

Mit schwesterlicher Hand geleitest du die Wahrheit,
Und ebnest freundlich ihren Pfad.
Du milderst ihren Glanz, wenn blendend ihre Klarheit
Dem blöden Sterblichen sich naht;
Führst sie verhüllt in unsre Mitte,
Und sänftigst ihren Flammenlauf. —
Dann schleufst Pallast und Hütte
Der Himmlischen sich auf.

Von dir geleitet stieg von ihrem Strahlenthrone,
Die Göttliche, zur Erd hinab,
Und bot auf dunkler Bahn die Hand dem Erdensohne,
Und ward sein Leitstern und sein Stab. —
Sie, Liebe, hebt, mit dir verbunden,
Des Pilgers Auge himmelwärts,
Und haucht in bangen Stunden
Ihm milden Trost ins Herz. —

Allgegenwärtige, — kein Marmor, keine Hülle
Umfafst, kein Tempel schliefst dich ein!
In tausendfacher Kraft durchströmet deine Fülle
Die Redlichen, die dir sich weihn! —
Erbarmung, Mitleid, Sanftmuth, Güte, —
Was edel ist und schön und grofs,
Der Menschheit schönste Blüthe
Entkeimet deinem Schoofs.

Du weilest ungesehn, wo betend vor Altären,
In Gott versenkt, die Andacht kniet;
Da, wo des Forschers Blick im Reihentanz der Sphären
Entzückt den Weltengründer sieht;
Weilst, wo in des Zerschlagnen Wunde
Des Mitleids Oel und Balsam fliefst,
Und wo zum heilgen Bunde
Sich Herz in Herz ergiefst. —

Wo strömt dein Segen nicht? — Trifft nicht in allen Zonen
Der Mensch auf deiner Allmacht Spur?
Du würkst in Indiens Gluth, im Lande der Huronen,
Am Eispol, in Tahitis Flur. —
Dich hört, den grofsen Geist, der Wilde
Im Wogensturz und im Orkan,
Dich betet im Gebilde
Die Einfalt ahnend an.

Doch birgst du deine Hand, und segnest nur
im Dunkeln,
Verschmähst der Erde Prunk und Lohn,
Siehst gern der Freude Thau am zarten Wimper
funkeln,
Und fliehst der Prahlsucht bunten Thron;
Erhellst des stillen Dulders Blicke
Und trocknest heimlich Thränen ab;
Du bist des Lahmen Krücke,
Des Blinden Aug und Stab. —

Du wachst am Krankenbett; verhehlst des
Herzens Kummer,
Beschirmst des Siechen leise Ruh;
Kühlst seiner Stirne Gluth, erflehst ihm süfsen
Schlummer,
Und schliefsest ihm die Augen zu.
Gräbst dann sein Grab, und legst den matten
Entschlafnen wehmuthsvoll hinein;
Umgiebst mit kühlen Schatten
Sein schlummerndes Gebein.

Kgl. Univ.-Bibl. Berlin

Dem müden Wanderer erbaust du kühle
Lauben,
Versammelst Waisen um dich her,
Verpflegst mit zarter Hand den Stummen und den
Tauben,
Und giebst ihm Sprache und Gehör.
Du bahnest auf des Bernhards Spitze,
In sturmumbrauster Alpenhöh,
Zu deinem Klausensitze
Den Pfad durch ewgen Schnee.

Mit unumwölkter Stirn durchwandelst du die
Erde;
Mit dir gedeihet Kunst und Fleifs;
Du lachst am schweren Pflug, singst bei der
frommen Heerde,
Und kühlst des braunen Schnitters Schweifs.
Ein Milchgericht machst du zum Feste;
Vor dir wird Klag und Seufzer stumm;
Du wandelst in Palläste
Beschilfte Hütten um.

Dem Lande Heil, wo du mit Menschlichkeit
und Milde
Des Völkerhirten Herz erfüllst!
Ihn ruft die Ehrsucht nicht auf blutige Gefil-
de,
Wo traurend du dein Haupt verhüllst —
Sein Zepter wird zum Hirtenstabe,
Sein Volk zur frohen Kinderschaar.
Gern beut es Blut und Habe
Dem edlen Herrscher dar.

Dein sanfter Odem weckt in weichgeschaff-
nen Herzen
Der Sympathieen reine Gluth.
Du füllst des Weibes Herz mit süfser Sehnsucht
Schmerzen,
Des Mannes Brust mit Kraft und Muth —
Im Vater spielst du mit dem Kinde,
Das sich an seine Wange schmiegt,
Und wehst der Mutter linde,
Wenn sie den Säugling wiegt. —

Des edlen Jünglings Preis, auf dessen Rosenwangen
Der Unschuld Morgenröthe blüht,
Schwellst du den Busen ihm mit durstendem Verlangen
Nach Männerthat; — sein Auge glüht. —
Du fliehst ihn, wenn, mit Kraft gebohren,
Die Wollust Nerv und Geist ihm schlafft,
Und Pesthauch leerer Thoren
Zum Müssiggang ihn rafft.

Mit Blumen kränzest du des Mägdleins Pfad,
wenn Tugend
Und keuscher Sinn die Holde ziert,
Und Engel Unschuld sie, die Krone frommer Jugend,
An ihrem Rosenbande führt —
Ach, fliehst sie, wenn des Schmeichlers Kosen
Der Guten Herz und Sinn verdreht,
Und später Gram die Rosen
Von ihren Wangen weht.

Du liebst das stille Thal, wo fern von Prunk
und Schimmer,
Die Treue sich mit Einfalt eint,
Wo Tugend, fest und stark, wie seine Eichen,
nimmer
Um den gefallnen Liebling weint;
Das Land, wo auf beblümten Triften
Man kaum des Lasters Namen kennt,
Das von des Auslands Giften
Ein Heer von Alpen trennt.

Da klagest, Liebe, du den sanften Abend-
winden
Der stillen Wehmuth süfse Pein,
Blickst zu den Sternen auf, und gräbst in Buch
und Linden
Den Namen der Erkohrnen ein.
Schwebst leicht in frohen Hirtentänzen,
Und gleitest sanft den Bach hinab,
Und schmückst mit Blumenkränzen
Des treuen Mädchens Grab. —

So, holde Liebe, ruht an deinem Mutterherzen
Der ewgen Schöpfung grofses Chor!
Zu dir schaun Seraphim, zu dir der Sohn der Schmerzen,
Des Staubes Wurm zu dir empor! —
Du aber blickst mit Wohlgefallen
Auf deiner Kinder grofse Schaar,
Und reichest allen — allen
Den Mutterbusen dar.

Und nie versiegt dein Born! Wenn Sonnenball' und Sphären
Zerfallen, der Vernichtung Raub,
Dann, Liebe, sammelst du der Tugend goldne Aehren
Zur Garbe, und belebst den Staub;
Blickst durch zerborstner Gräber Ritzen
Den neuerwachten Pilger an:
Und führst ihn zu den Sitzen
Der Himmlischen hinan.

O Liebe, laſs mit dir des Lebens Bahn mich wandeln!
Dir sei mein ganzes Herz geweiht!
Sei du mir Leiterinn im Glauben und im Handeln!
Umschwebe mich in Freud und Leid!
Und wenn ich ausgewandelt habe,
Geleite mich zur sanften Ruh,
Und lächle du am Grabe
Mir deinen Beifall zu!

Dann flügle mich empor! — Dort, Liebe rauschen Psalmen
Aus Engelharfen um dich her!
Dort lohnst und herrschest du! Dort netzet deine Palmen
Kein Blut und keine Thräne mehr!
Dort reichst du lächelnd dem die Krone,
Der dich hienieden sucht' und fand.
Du Perl an Gottes Throne,
Dort ist dein Vaterland!

ESSEN,

gedruckt bei G. D. Bädeker, Hofbuchdrucker.